

### **3. Fastensonntag: Tempelreinigung in uns**

Lesung: Ex 20, 1-17

Evangelium: Joh 2, 13-25

Alle vier Evangelisten erzählen von dem Ereignis, das wir eben hörten. Es muss wohl besonderen Eindruck gemacht haben. Kein Wunder, denn der Tempel in Jerusalem war ja etwas ganz Einmaliges: Das Eigentum Gottes, ein abgegrenzter, heiliger Bezirk.

Nicht einmal die Juden durften den innersten Tempelbereich betreten. Heiden hatten sowieso nur zum Vorhof Zutritt. Dort waren auch die Verkaufsstände der Händler und Geldwechsler. Diese waren offiziell zugelassen, taten also nichts, was verboten war. Ja, ohne sie wäre der Tempelkult so überhaupt nicht möglich gewesen. Woher sollten sonst all die Tiere kommen, die im Tempel geopfert werden?

Und dann kommt Jesus und treibt sie hinaus. Das war eine ungeheure Provokation. Denn damit stellt Jesus den offiziellen Tempelbetrieb in Frage, ja mehr noch, er stellt sich sogar gegen ihn. Logisch, dass die Tempelpolizei ihn zur Rede stellt: „Was für ein Zeichen gibst du uns, dass du das tun darfst?“

Mit diesem Wort „Zeichen“ ist ein Stichwort gefallen: Denn im Johannesevangelium, aus dem der heutige Abschnitt stammt, wirkt Jesus gleich am Anfang, unmittelbar nach der Berufung der Jünger, zwei Zeichen von weitreichender symbolischer Bedeutung: Das Weinwunder auf der Hochzeit von Kana und die Tempelaustreibung.

Bei der Vertreibung der Händler aus dem Tempel geht es Jesus also um mehr als nur um die Beseitigung von Missständen: Das Umstürzen der Tische ist **ein Zeichen**, dass dieser Tempel bald nicht mehr nötig sein wird. Denn Jesus selbst ist der wahre Tempel Gottes, der Mensch, in dem Gott in seiner ganzen Fülle wohnt. Und diesen Tempel kann der Mensch nicht auf Dauer zerstören. „Reißt ihn nieder“, sagt er, „und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“

Mit Jesus ist der alte Tempel überholt. In Zukunft wird er das wahre Opfer sein. Die Befreiung von den Sünden wird nicht mehr vom Blut der Opfertiere abhängen. Es wird nur mehr ein Opfer geben, das die Menschen mit Gott versöhnt: ihn selbst.

Es wird nicht mehr nötig, ja nicht einmal mehr möglich sein, **etwas** zu opfern, um bei Gott Gnade zu finden, weil Christus **sich selbst** als das eine Opfer hingibt, das seitdem für alle Zeiten Gültigkeit hat. Er selbst ist nun der Tempel Gottes, er selbst das eine Opferlamm Gottes für uns.

Natürlich haben die Leute dieses Zeichen damals nicht verstanden. Auch seine Jünger, so heißt es, erinnern sich erst nach seiner Auferstehung daran, was er gemeint hatte.

Aber schon wenig später nennt der Apostel Paulus auch die Gemeinde Jesu Christi und in ihr jeden einzelnen Christen „Tempel Gottes“: „*Wisst ihr nicht,*“ so schreibt er seinen Freunden in Korinth, „*dass ihr Gottes Tempel*

*seid und der Geist Gottes in euch wohnt? ... Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.*" (1 Kor 3,16f)

Mit „heilig“ meint Paulus dabei nicht eine heiligmäßige Lebensführung, sondern dass Gott in der Gemeinde und in einem jeden Getauften gegenwärtig ist. Trotz der Sündigkeit der Kirche und ihrer Glieder lebt und wirkt Jesus Christus in ihr. Sie ist der Tempel, das Haus, in dem er wohnt.

Wegen dieser Gegenwart Gottes in uns ist es durchaus sinnvoll, bei feierlichen Gottesdiensten neben dem Altar, der seit der Weihe ein Symbol für Christus ist, neben den Gaben, in denen Christus gegenwärtig wird und neben dem Priester, der im Auftrag Christi dieses Opfer darbringt, auch uns als feiernde Gemeinde mit Weihrauch zu ehren, weil in uns Christus Wohnung bezogen hat. Durch die Taufe ist unser Leib zu seinem Tempel in der Welt geworden.

Dies macht auch die Liturgie der Beerdigung sehr schön deutlich, wenn respektvoll der Leichnam des Verstorbenen inzensiert wird zu den Worten: „Dein Leib war Gottes Tempel“.

Weil also jeder von uns Tempel Gottes ist, geschieht Gottesdienst zuerst und hauptsächlich dort, wo ein Mensch aus dem Wort und der Nachfolge Christi lebt.

Natürlich sind deswegen unsere Kirchenbauten und die Feier des Gottesdienstes nicht überflüssig. Aber wenn wir in unserem sonstigen Leben nicht auf Gott schauen, wenn wir ihm da nur eine Rumpelkammer oder eine Austragswohnung in unserem Herzen zuweisen, dann nützt auch das schönste Gotteshaus nichts, dann ist auch das prachtvollste Pontifikalamt wertlos. Dann wird – wie es weithin schon geschieht – der Gottesdienst eben nur noch nach seinem Unterhaltungswert eingeschätzt.

Der wirkliche Reichtum einer Gemeinde aber besteht nicht in einer wertvollen Kirche. Und auch nicht in einem möglichst aktiven Gemeindeleben (so wünschenswert das auch sein mag). Entscheidend ist der geistige Zustand der Gemeinde. Entscheidend ist, wie jeder von uns vor Gott steht, ob Gott bei uns wie in seinem Eigentum wohnen kann.

Und von da her müssen auch wir als Gemeinde mehr in den Blick nehmen als nur das äußerlich Sichtbare: Nicht nur die vielfältigen Aktivitäten in unserer Gemeinde und wie wir sie fördern können, oder den äußeren Zustand unseres Gotteshauses, in dem wir miteinander feiern. Mindestens genau so wichtig ist die Spiritualität jedes einzelnen von uns.

Und darum ist sie unerlässlich, immer wieder, besonders jetzt in der Fastenzeit, die „Tempelreinigung“ in uns.

Was würde Jesus denn tun, wenn er in unserem Tempel handeln könnte wie damals im Haus seines Vaters? Sind wir so, wie er uns haben möchte? Leben wir im Bewusstsein der Würde, die uns völlig unverdient geschenkt wurde?

Die Menschenwürde besteht ja nicht nur darin, dass wir Verstand und freien Willen haben. Sie ist zutiefst darin begründet, dass wir zur Lebensgemeinschaft mit Gott berufen sind. Dieser Berufung gemäß sollen wir leben: so leben, dass Gott, dass Jesus Christus im heiligen Geist in uns wohnen kann. Kann er das?

Was hat sich, und das ist gerade für jetzt, die Fastenzeit, eine wichtige Frage, alles in unserem Leben breit gemacht, das mit dem Wohnen Gottes in uns nichts oder nur wenig zu tun hat?

Der Tempel, der wir sein sollen, kann auch sehr schnell zu einer Art „Markthalle“ entarten, so dass Kaufen und Verkaufen, Haben und Besitzen-wollen den Ton im Tempel angeben. Wie oft wird doch das Allerheiligste im Tempel unseres Herzens vorübergehend ausgelagert, weil gerade andere Aktivitäten alle unsere Energie in Anspruch nehmen.

Die Fastenzeit wäre eine gute Gelegenheit, den Tempel innen einer Sanierung zu unterziehen, so dass Gott an Ostern wieder im vollen Glanz Besitz ergreifen kann von seinem Tempel.

Damit Paulus auch von uns mit Fug und Recht behaupten kann:  
*„Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“*